

**Stiefelkäse**  
nachmittags mit Kuchentee  
bei Sonn- und Feiertagen.

**Abonnementpreise**  
monatlich 60 A., 1/2jährlich 1.50 A.  
erkundung frei ins Haus. Durch  
die Post bezogen 1.65 A.

**„Die Neue Welt“**  
(Unterhaltungsbeilage), durch  
die Post nicht bezugsbar, kostet  
monatlich 10 A., 1/2jährlich 90 A.

# Volkswort

Offizielles sozialdemokratisches Organ

**Inserionsgebühren**  
beträgt für die 6 gelbtenen  
Zeilen oder deren Raum  
15 A. für Wohnung  
Zerreißen- und Veranlagungs-  
anzeigen 10 A.

Inserate für die fällige  
Nummer müssen spätestens bis  
vormittags 8 1/2 Uhr in der  
Erscheinung aufgegeben sein.

Eingetragen in die Post-  
zeitungsliste unter Nr. 6385.

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Duerfurt, Delitzsch-Bitterfeld und die Mansfelder Kreise.

Redaktion und Expedition: Gr. Ulrichstraße 17, Eingang Böbergasse.  
Telegraphen-Adresse: Volkswort Halle.

Verleger: Hr. Wapfel und Koch.

Nr. 228 Halle a. S., Donnerstag den 29. September 1892. 3. Jahrg.

## Arbeiter und Parteigenossen! Eure Gegner machen sich über Euch lustig und behaupten, Ihr hiellet den Bierboykott nicht aufrecht! Beweiset es ihnen, daß Ihr einig seid und sorgt für den Sieg Eurer Partei, damit Euren Widersachern endlich einmal der Mund gestopft werde!

### Ein Gest indits.

M. Die „Hamburger Nachrichten“, das Sprachrohr des Einflusses zu Friedrichsruh, gestehen in einem Artikel, betreffend die Aufbesserung der materiellen Lage der Unteroffiziere, die wirtschaftlichen Beweggründe hierzu, und da dieselben nicht nur den „Hamburger Nachrichten“ resp. ihrem Auftraggeber innewohnen, vielmehr den Gedankengang unserer ganzen Bourgeoisie ausmachen dürften, so ist es wohl wichtig, sich damit zu befassen, umso mehr, da die Unteroffiziere meistens, wenn nicht alle, aus Arbeiterkreisen stammen. In dem Artikel wird u. a. gesagt:

„Es besteht unter unentschiedenen Politikern keinerlei Zweifel darüber, daß trotz aller Maßregeln auf dem Gebiete der Sozialpolitik die Zukunft der bestehenden Staats- und Gesellschaftsordnung in der Hauptsache auf der Zuverlässigkeit der Armee beruht und auf der Befestigung der unerschütterlichen Ueberzeugung hiervon in den breiteren unteren Volksschichten. Diese Zuverlässigkeit und der Glaube an sie hängt aber nicht zum kleinsten Teile von der Zufriedenheit der Unteroffiziere und Mannschaften ab. Aus diesem Grunde haben wir schon seit Jahr und Tag auf die Gefahren hingewiesen, welche die sozialistischen Versuche zur Untergrabung des strammem militärischen Geistes im Unteroffizierskorps für den Staat im Gefolge haben. Wir betrachten es als eine bringende Aufgabe des Reiches, die Unteroffiziere durch Aufbesserung ihrer materiellen Lage und ihrer Aussicht auf Anstellung noch mehr als bisher gegen sozialistische Faszination zu sichern. Aber hiermit wieder das Wichtigste nicht erfüllt sein, was zur Sicherung der Zuverlässigkeit der Armee und zur Erhaltung der bisherigen Grundlage der Bevölkerung an die militärischen 3 Situationen zu gelangen hat. Dazu gehört in erster Linie noch eine gewisse Fürsorge für die Invaliden und für die Hinterbliebenen der in einem Kampfe gegen äußere und innere Feinde des Staates Gefallenen.“

Somit der Grund. Zunächst geht aus demselben hervor, welche fürchterliche Angst den Ausbeutern und Unterdrückten der großen Masse des Volkes unsere Agitation eingebracht hat, wie notwendig dieselbe ist, um die Gegner zur Abstellung von Mißständen zu zwingen, die sie sonst garnicht sehen würden, und wie überall die Sozialdemokratie die treibende Kraft ist, die die Fühlspitze der heutigen Ordnung veranlaßt, sich selbst den Spiegel ihres morschen Gesellschaftsgebäudes vorzuhalten. Die Furcht vor dem roten Geisteslicht leitet ihr eigenes Handeln; ohne das Vorhandensein unserer Partei würden sie dem Arbeiter nicht die geringste Konzession machen, dafür liefert die Bergangenheit massenhafte Beweise.

Man gestehen die Gegner in dem vorliegenden Angstschrei, daß nicht Wohlwollen für die Unteroffiziere, — was sich jeder merken möge — sie dazu treibt, deren materielle

Lage zu verbessern, sondern die Furcht vor dem „sozialdemokratischen Gift“, was die Unteroffiziere einnehmen könnten. Man sieht, es sind wieder die geflüchteten Woten, die auf Grund solcher Erwägungen den Unteroffizieren zur eventuellen Aufbesserung ihrer Verhältnisse verheißt, was wir ihnen gern gönnen, da sie wahrlich nicht auf Aolen gebettet sind, zumal wenn man ihre Lage mit der der Offiziere vergleicht.

Die Gegner wissen, daß sie allein nicht im Stande sind, die heutige Gesellschaftsordnung, unter der sie sich so wohl befinden, die alle ihre Herzenswünsche betriebligt, zu verteidigen, wenn es der Masse einfallen sollte, sie über den Kopf zu werfen. Daher was ängstliche Suchen nach Helfen aus der Masse selbst, daher das Bestreben, die Unteroffiziere mit ihrer Lage auszuheilen, daher die zu treffende Fürsorge für die Invaliden und die Hinterbliebenen der in einem eventuell in Kampfe gegen innere Feinde des Staates Gefallenen.

In Wahrheit sind aber diejenigen, welche von den Herren als innere Staatsfeinde bezeichnet werden, eigentlich gar keine, im Gegenteil in gewisser Beziehung keine besten Freunde, denn sie begründen den Staat so einzurichten, daß alle Glieder desselben sich darin wohl fühlen und nicht nur einzelne. Die Gegner stellen mithin die Wahrheit auf den Kopf, indem sie uns lediglich als Staatsfeinde ansehen, während sie es sind.

Daß sie diese Wahrheit dem Volke vorzuenthalten suchen, zeugt von ihrer schwarzen Seele, ihrem menschenfeindlichen Gehahren. Selbst vor dem Vater, Bruder- und Schwester-mord scheiden sie nicht zurück, indem sie sie uns die Arme, worin unsere Brüder dienen, auf den Hals zu legen suchen. Darauf läuft das ganze Gefährliche der „Hamburger Nachrichten“ oder ihres Auftraggebers hinaus.“

Man sieht den Zusammenbruch der Bögenwirtschaft immer näher kommen und fürchtet die ruckende Kameifis. Das ist es, was das „rote Blatt“ zu der Angst bringt, die Zukunft der bestehenden Staats- und Gesellschaftsordnung beruhe in der Hauptsache auf der Zuverlässigkeit der Armee. Daher das Verhängnis mit den Unteroffizieren, um ihre Zuverlässigkeit nicht brüchig werden zu lassen.

Wenn die Zukunft der bestehenden Staats- und Gesellschaftsordnung wirklich nur durch die Armee gesichert werden kann, also nur durch Waffengewalt aufrecht zu erhalten ist, so beweist dies, daß sie in Widerspruch mit einem großen Teile des Volkes oder mit der Majorität desselben geraten ist. Eine Ordnung der Dinge aber, welche dem Willen der Majorität des Volkes nicht entspricht, mit Waffengewalt aufrecht zu erhalten, ist verwerflich, erscheint uns unbillig. Besser ist wohl niemand im Stande das Bestehen der gesellschaftlichen Ordnung in der Zukunft zu diskretieren, als es hier von dem Bismarckkorps geschieht, wenn auch unwillig.

Die Angst raubt unseren Gegnern den Verstand, daher solche Hochsprünge, solche Geständnisse.

Der Unteroffizier hat es ihnen angethan, sie denken seiner nicht in allen Fällen mehr sicher zu sein und o Schreck! — was könnte daraus nicht alles entstehen? — Also zeigen wir ihm, so argumentieren die Satten weiter, wie wir befreit sind, für ihn zu sorgen, wie uns sein Wohl und Wehe am Herzen liegt.

Aus unserer Tasche bezahlen wir es ja doch nicht, das muß Michel blechen. Und Michel sieht und hört immer noch nicht in sein-m Dusef die Wahrheit. Er bezahlt, bezahlt und wird so lange bezahlen, bis er aus seinem Dusef erwacht ist. Wir wollen wünschen, daß es bald geschieht.

**Politische Kundschau.**  
Der Reichstag soll — wie es heißt — am 22. November eröffnet werden.

Gegen die Verdoppelung der Brauksteuer bringt die „Post. Blg.“ zeitigfalls die Versicherungen von medizinischen Autoritäten in Erinnerung, welche im Interesse einer Verminderung der Brauksteuern vor einer Erhöhung der Brauksteuer warnten. In ihrem jüngsten Traktat über die Brauksteuer hat sich die Reichsregierung vornehmlich auf Ober- den Klaffler des Alkoholismus, berufen. Und was sagt B a e r über die Verdoppelung der Brauksteuer? Wir lesen in seinem Werke über den Alkoholismus Seite 532:

„Der Versuch der deutschen Reichsregierung, in der jüngsten Zeit auch in Deutschland die Steuer auf Bier zu erhöhen, wurde von dem Volke wie von seiner Besetzung gleich heftig zurückgewiesen: man weiß dieses Getränk im Volke zu schätzen und kennt die guten Dienste, die es im Kampfe gegen die Brauksteuern leistet.“ Es gab keinen härteren Kontrastanten des Braukweins“, heißt es bei B o e t t e, „als das Bier.“ So weniger dessen Geruch den arbeitenden Klassen durch hohe Steuern vertrieben und ungesund gemacht wird, desto mehr wird es den des Braukweins verdrängen, und hier ist der Gelegenheit der richtige Weg bezeichnet, nach welchem sie mit Erfolg und in vollster Uebereinstimmung mit allen Anforderungen der Gerechtigkeit und einer geländen Politik ihren Kampf gegen das Uebermaß der Braukweinkonsumtion fortsetzen kann.“

Und in G u l e n b e r g s Handbuch des öffentlichen Gesundheitswesens (I. 89) sagt B a e r:

„Je mehr in einem Lande der Bierkonsum zunimmt, desto mehr wird die Macht des Braukweins gehoben, und wenn der Staat die Brauksteuern vermehren will, so wird er die Bierproduktion und Konsumtion fördern. Jede Erhöhung der Biersteuer ist eine direkte Begünstigung des Braukweinkonsums.“

Und auf der Wiener Versammlung des deutschen Vereins für öffentliche Gesundheitspflege schloß sich ebenfalls B a e r — Deutsche Vierteljahrsschrift für öffentliche Gesundheitspflege, Bd. XIV, Seite 237 — L a m m e r s an, der die Ermäßigung des Bieres- und Kaffeegeldes forderte, und führt fort: „Wie dem Bier, was auch hier eine Herabminderung der Steuer einleiten, wenn die Brauksteuern aufhören und vernichtet werden sollen.“

**Am Westfuß der Zeit.**  
Zeitgenössischer Roman in drei Büchern  
von A. Otto Walker.  
(In neuer vom Verleger bewerkstelligter Bearbeitung.)  
(Nachdruck verboten.)

Nicht so ganz, du hier kommt alles auf G'schicklichkeit und Kaltblütigkeit an. Wir wären anders gefahren, wenn wir damals schon das Ding so verstanden, wie wir es jetzt verstehen. Aber nun nehmen Sie wenigstens eine Pistole in die Hand.

„Es wird dessen nicht bedürfen.“

Wie Sie denken. Und nun kommen Sie. Die junge Dame ist aller Wahrscheinlichkeit nach durch eine der vielen Veranlassungen umschwebend, die Sowald durch fremde Arbeiter anfertigen ließ. Wir kennen die ganze Einrichtung, denn wir haben, um hier Vollkenntnis zu sammeln, als Arbeiter beim Werke geübt, und Sie haben wirkliches Glück, daß Sie auf so merkwürdige Weise gerade auf uns stoßen mußten. Hier herum g'ht's! Da hat der Dachs ein einziges Lächeln das er selbst nicht kennt. Aller Zugang zu den Kellerräumen ist nämlich nach Sowalds Meinung nur von oben nach unten, oder umgekehrt, durch verschließbare Stellen des Fußgängerfelds möglich. Hier aber haben, als der Fall noch naß war, an geeigneter Stelle eine verstellbare Brücke gemacht, und durch diese müssen wir nun dringen. Halten Sie sich nur dicht hinter uns und ziehen Sie vorher die Kiesel aus.“

Ränge folgte diesen Anweisungen pfeiflich und hielt sich dicht hinter den Männern, die räumlich bedrückt durch eine lebendige Mauer von Strauchwerk drangen und sich denn unmittelbar vor dem Gebäude befanden, dessen Wände auf einer Grundlage von Granitblöcken in der Höhe von etwa

2 Ellen über dem Fußboden aufgeführt waren. An einer Stelle, wo die Hecke dicht als gewöhnlich schien, schob sich Rood, als der Führende, zwischen Gelände und Mauer durch, hob eine dicke Eisenkette aus dem lockeren Erdreich, zwängte sie mit der Spitze in eine Fuge des Gemäuers, worauf sich der eine Block bewegte und mit den Händen ein Stück aus der Linie hervorlief. Nun saßen beide mit den Händen an dem oberen Rande des Blockes, den sie auf diese Weise zum Herausfallen brachten.

„Nun hinein“, flüsterte Rood, „es ist nicht sehr hoch; die Beine voran, ein kleiner Schwung und die Sache ist gemacht.“

Er schickte sich eben an, seiner Aufforderung vor allen Dingen selber nachzukommen, als plötzlich ein leiser Schrei die Drei erzittern machte.

„Er ist schon bei der Arbeit“, flüsterte Wiefner, „wir müssen eilen, wenn wir noch zurück kommen wollen.“

Ein schriller Schrei, als der vorhergehende, drang jetzt den Hörern durch Mauer und Stein. Rood zögerte, und Wiefner zog einen Revolver aus der Tasche.

„Um Gottes willen, schnell, ich beschwöre Euch“, rief Ränge mit angestrengter Seele. „Vorwärts Leute, es gilt ein Menschenleben.“

Denn einen Augenblick zu verlieren, verstand Rood in der Dunkelheit; die beiden anderen folgten ihm schweigend nach und verließen sich in einen engen Gang, einer dicht hinter dem anderen, mit den Händen an den Seitenwänden sich hinstellend.

Hätte in Mauer tie die dichten Wände dieser unterirdischen Räume mit feinem Nadeln durchdringen können, er würde ein Bild erblickt haben, welches in der That des Studiums wert war. Es ist ein kleines Gemach ohne irgend welche sichtbare

Deckung, verhängt von schweren seidnen Tapeten oder Wandbehängen und spärlich erleuchtet von dem matten Scheine einer Flamme in silberner Ampel, welche indessen ein lobbares Ziel verzehren muß, da sie den ganzen Raum mit ihrem Wohlgeruch erfüllt. Vor einem solitären Spiegel mit künstlich gearbeiteten Goldrahmen stehen zwei weibliche Figuren aus Alabaster und zwischen ihnen ein offenes Klavier mit allen modernen Toilettegegenständen erfüllt. Auf dem Divan aber, dem Spiegel gegenüber, liegt Hermine, wie es scheint, im schweren Schlummer beschlagen, denn ihre Brust hebt sich mühsam, und zuweilen sucht sich ein tiefer Seufzer aus der beklemmten Wohnung loszuringen. Das anmutige Gesicht ist bloß, mit gelblichem Schimmer unflößen, als wenn es aus Eisenblech geschnitten wäre; die blonden Locken fließen in schlaffer Auflösung herab auf die halbenbüßte Brust und den weißschimmernden Nacken, sowie auf das blaue Atlaskleid, welches in Unordnung die scharfen Glieder umhüllt.

Einen großen Gegenstand zu ihr bildet eine weiblich Gestalt, welche vor ihr kniet und die eine herabhängende Hand gefaßt hält. Es ist die Nymphe der Fontaine, welche den Schlüssel in den Vergnügungen des Abends geschloß. Die von dünnem Tricot bekleidete Gestalt hat sich teilweise mit einem schwarzen Tuchmantel umhüllt, der halb von den Schultern herabgeglitten ist und von der Fülle des blauschwarzen Haars erlegt wird, das noch immer umgeben von Haupte herunterwällt. Das Gesicht dieses Weibes ist von dämonischer Schönheit; der süße Schwung der schwarzen Augenbrauen zeichnet sich scharf auf dem bräunlichen Gesichte, und aus den großen dunklen Augen sprüht ein unheimliches Feuer, welches sich nur mildert, wenn die Blicke auf der ruhenden Mädchen-gestalt fallen.

„Du also bist das unglückliche Opfer, welches bestimmt ist, mich zu erlösen? Du blonder Engel sollst unglücklich werden, wie ich! Arglos bist Du in die Höhle des Wolfes gekommen





Borgänge in den Kavernen und auf das Auftreten der Herren „Stellvertreter Volkes“ (um mit dem Abg. Lieber zu reden) ein lautes Röhren werden.

**Bra.** 26. September. (Krieg im Frieden.) Bei den diesjährigen Wanderversen ist im Altenburger bei einer Attacke ein Hilar (Kierow) von einem Käufler mit der Lanze erschossen worden. Die Truppen waren zu nahe aneinander gekommen.

**Berlin.** Wegen Verdachts des Giftmordverjudes wurde das 15-jährige Dienstmädchen eines hiesigen Rechtsanwalts verhaftet. Der Gattin des Rechtsanwalts war es aufgefallen, daß ihr kleines Kind nicht trinten wollte, sie kloppte auf das Gesicht und fand, daß eine fremdartige Substanz der Milch beigegeben worden war. Der Inhalt wurde chemisch untersucht, und es ergab sich, daß die Milch Puderzucker beigegeben worden war. Das Mädchen leugnet zwar, doch kann nach Lage der Sache niemand anders der Täter gewesen sein. Der Verweigerer zur Tat dürfte darin zu suchen sein, daß das Mädchen aus dem Dank gern entlassen werden wollte. Nachteil hat das Kind angesehen nicht erlitten, da es nur eine ganz geringe Menge der vergifteten Flüssigkeit zu sich genommen hat. Welchen Grund mag wohl das Mädchen zu dem Verbrechen, den Dienst zu verlassen, gehabt haben?

**München.** In der „Münchener Post“ veröffentlicht A. L. folgendes aus dem Hofe Gesandtenbüro. Daß man im Gefängnis nicht wie in einem Hotel behandelt werden kann, ist außer Zweifel und wird auch vom Schreiber dieses nicht verkannt. Aber wo die Reinlichkeit und auch andere Umstände so viel zu wünschen übrig lassen wie im Hofe Gefängnis, ist es wohl unzweifelhaft, wenn der Schreiber etwas gestiftet wird, damit man zu ständiger Stelle nicht etwa im Glauben ist, daß alles so sei, wie es gewöhnlich sein muß. — Ich habe kürzlich das zwei Monate vergangen, auf 14 Tage in den „Grauen Löwen“ zu Gast geladen zu werden. Am vierten Tage schon habe ich in 11 neuen Kleidern eine „Wienzähnerin“ etabliert; die all-erblichen Zeichen genügen hier nämlich Gaudrecht Ein Wunder ist das nicht. In ganz seltenen Fällen wird ein Gänger bei seiner Ankunft auf Reinlichkeit untersucht. Ich habe während der 14 Tage in 4 Betten gelegen; fast jede Nacht auf einem anderen Strohlager, d. h. mit noch einem Gefangenen. Einmal erludte ich es, auf mein Bett zu pochen; ich verlangte Strohlager und Decke für mich allein, wurde jedoch vom Aufseher da ich abgewiesen. „Wem es nicht paßt, der kann sich beim Staatsanwalt beschweren!“ Ich mußte mich also in dieses Unvermeidliche fügen. Man denke sich einen Raum 3 Meter breit, 4 Meter lang und damit 5 Strohlager, worauf 7 oder 8 Mann liegen müssen, dann noch das sehr notwendige Gefäß, welches nicht nach Parisium riecht, und man wird sich einen Begriff machen können von der glücklichen, beneidenswerten Lage eines Gefangenen in dieser Anstalt. Am ersten Sonntag erludte ich den Aufseher um ein reines Hund, das mir jedoch verweigert wurde. Sind dies menschenwürdige Zustände? Wofür bezahlen wir denn die sog. „Siphonen“? — Auf der in den Zellen ausgehängten Tageseintrittung ist

bestimmt, daß während des ganzen Jahres unter der Mittagszeit freie Bewegung im Hof gestattet ist; — das Papier ist geduldig; während meiner Haft wurde dies nur zweimal gestattet. Allerdings, wenn bekannt ist, daß der Herr Staatsanwalt revisionen kommt, wird das Rotenbändige befolgt; z. B. wenn dann fast reine Handbücher ausgegeben, während sonst selbst 8 Mann nur eines in der Woche bekommen. Daß da mancher das Mädchen ganz lieb läßt, hat sich an den Handbüchern noch schmerzlicher zu machen, ist wohl nicht zu verwundern. Mädchen diese Zellen das beitragen, daß eine Besserung der traurigen Zustände stattfindet.

**Nachm.** 24. September. Ein als Stellvertreter der Amtsanwalt fungierender Kaufmann aus Jülich hatte in einer Schöffengerichtssitzung die Bestrafung zweier wegen Mißhandlung angeklagten Personen dem Gerichte anheimgestellt und erklärte in der heutigen Sitzung der Strafkammer, wo er als Zeuge gegen eine in die Sache verwickelte, wegen Falschgebens angeklagte Frau vorkommen wurde, daß er durchsicht nicht an der Schuld der Angeklagten gewisse, sondern aus geistlichen Gründen keine Strafe beantragt habe, da die Angeklagten Einwohner von Jülich gewesen seien. Diese Gerichte und Publikation überraschende Erklärung wurde auf Antrag des Staatsanwaltes zu Protokoll genommen.

**In Antwerpen** verhaftete die Polizei einen Deutschen, angeblich preussischen Militärarzt, welcher Wistenkarten mit einer gräflichen Krone bei sich hatte. Der Verhaftete soll in Berlin und Karlsruhe zahlreiche Zwieler-Berleiten verübt haben. In seinem Koffer fanden sich Kleinodien, um welche er einen Wollenhändler in Berlin geprellt haben soll. Auf eine nach Berlin gerichtete Mitteilung ist von Seiten der deutschen Behörden bereits die Auslieferung des Verhafteten verlangt worden. Derselbe erklärte der Polizei, daß er Paul Martin Poetsch von Sendendorf heiße.

### Bühertisch.

**Sozialpolitisches Zentralblatt** (herausgegeben von Dr. Heinrich Braun, Verlag von J. C. Guttentag in Berlin). Die letzten erschienenen Nummer 30 hat folgenden Inhalt: Der gegenwärtige Stand der italienischen Arbeiterbewegung. Von Prof. Dr. Werner Combarth. Arbeiterbewegung: Ausdehnung der jugendlichen Arbeiter in der reichlichen Industrie. — Politische Arbeiterbewegung: Der Streik von Garmouth. Von Leo Frankel. — Handwerkerfragen: Zur Frage der Gewerbestimmen. Von Dr. Rudolf Sträger. — Unternehmervereine: Die Vereine der rheinisch-westfälischen Kohlenzeiger. Blamäßige Ausweisung sozialistischer Arbeiter in Ungarn. — Arbeiterförderung: Normal-Berufungs-Vorgängen der deutschen Berufsvereinigungen. Zur deutschen Unfallversicherung. Verträge Unfallversicherung bei der Verwendung jugendlicher Arbeiter. Verlangen sozialistischer und freier Hilfsstellen in Deutschland. — Wohnungsaufgabe: Wohnungszustände der Arbeiterbevölkerung in Elberfeld. Sozialistische Sanitätspolitik der Arbeiter im Elberfeld. Von Dr. Adolf Braun. — Eingekendete Schriften.

### Briefkasten der Expedition.

**S. Vögen.** Kun Oeffnen der Budele hat die Post kein Recht, so daß der Briefkasten zu ermitteln ist. Wir raten Ihnen, Beschwerde zu führen.

**Leitung.** Bestimmt durch die Herren C. Z. S. an einem Spieltisch in Prantig bei Oppin Nr. 136. Der Vertrauensmann: Jöhnig.

**Publikation der Boykott-Kontrollkommission.** Die in der gestrigen Nummer des „Volksblatt“ gemeldete Streichung des Altqualitätsbiers Scholz, Dampplatz, aus der Liste derjenigen Geschäfte, welche nicht boykottiertes Bier verkaufen, wird mir wiedergegeben. Die Streichung ist zu dem Wippenhändlers beigegeben worden, indem eine Frau, welche bei Kämpfer, Dampplatz, boykottiertes Bier gekocht hatte, ihrem Mann auf seine Forderungen kassierte als von Scholz gekocht, begründete. Wir erlauben die Parteigenossen bei aller Energie in Zukunft die nötige Vorsicht doch nicht außer Acht zu lassen.

**Die Boykott-Kontrollkommission.**  
**Ständesamtliche Nachrichten**  
**Halle.** 27. September.  
**Ungehoben:** Der Gerichtshof Karl Fide u. Johanna Schreiber (Halle und Eberstedt). Der Eisenarbeiter Konrad Blaschke und Maria Duesmann (Beitzig). Der Kaufmann Hermann Schreiber und Laura Decker (Möbengasse 15 und Darg 45). Der Schneider Fritz Gührer und Hermine Gührer (Waldstraße 17 und Steinweg 26). Der Kaufmann Simon Ertz und Bertha Ertz (Berlin und Dampplatz 14). Der Gewerbetreibende Rudolf Wolff und Marie Richter (Waldstraße 3 und Blücherstraße 22). Dr. Bergmann Karl Dittmar und Johanna Schulz (Krietenle und Jöbelen).  
**Geschlossene:** Der Gerichtshof Reinhold Böhlen und Marie Meyer (Schmiedestraße 1 und alte Promenade 23).  
**Geboren:** Dem Eisenarbeiter Oskar Krüger ein S., Max Arthur (Waldstraße 14). Dem Handarbeiter Wilhelm Demmer ein S., Franz Richard (Lichtstraße 14b). Dem Restaurateur Otto Reinde ein S., Otto Max (gr. Sandberg 14). Dem Schlossermeister Theodor Böhm ein S., Hermann Theodor (gr. Ulrichstraße 5). Dem Fabrikarbeiter Karl Müller ein S., Paul Robert (Brandstraße 30). Dem Schlosser Heinrich Koch ein S., Anna Emilie Franziska (Lichtstraße 14b). Dem Zöpfer Otto Hoffmann ein S., Margarete Helene Anna (Ulrichstraße 5). Dem Baugeldmeister Ernst Böhm ein S., Ferdinand Max (Brandstraße 2).  
**Verstorben:** Des Schlossers Franz Ringner T. Frau, 2 Monate (Lindenstraße 26). Des Bauarbeiters Paul Foue S. Fritz, 1 1/2 (Schmiedestraße 16). Des Kaufmanns Adolf Ludwig S. teigeb. (Lindenstraße 16). Des Maurers Oskar Wötting T. Wally, 6 Mon. (Herrnstraße 12). Des Schornsteinbesizers Karl Burckhardt S. Hermann, 2 1/2 Jahre (Königsplatz 2).  
**Troth,** vom 17. bis 23. September.  
**Geschlossene:** Der Maurer Friedrich Becker und Ehefrau Blume (Troth).  
**Geboren:** Dem Arbeiter Wilhelm Rohmann ein T., Anna. Dem Bergmann Otto Rodowicz ein T., Klara. Dem Arbeiter Friedrich Seidel ein S., Albert.  
**Verstorben:** Des Arbeiters Hermann Fischer S. Wilhelm, 1 1/2. Des Hofverwalters Erdmann Stuppi T. Ana, 27 T.

Für die Redaktion verantwortlich: für den politischen Teil, Paulsen u. f. m. Richard Kage in Det., für den lokalen Teil: Karl Krüger in Halle.

## Garnierte Winter-Damen- und Kinder-Hüte. Ph. Liebenthal & Co. Leipzig, Leipzigerstrasse 103.

### Sozialdemokrat. Verein

für Halle und den Saalkreis.

Donnerstag den 29. September abends 8 Uhr in der Wörthburg, Hatz 48

### Lesabend.

Zagordnung: 1. Vorlesung über „Der Kampf um Recht“. 2. Diskussion. Der Vorstand.

### Sozialdemokratischer Verein

für Siebichenstein, Kröllwitz u. Trotha.

Donnerstag den 29. September abends 8 Uhr in der Seeladobader Bierhalle, Weinbergstraße, 1 Treppe

### General-Versammlung.

Zagordnung: 1. Bericht des Vorstandes und Kassendbericht. 2. Die neue Militärvorlage. Referent: Genosse D. Mittag. 3. Vereinsangelegenheiten und Beschlüsse.

Der Wichtigkeit der Zagordnung entsprechend, werden die Genossen, hauptsächlich die Mitglieder, ersucht, recht zahlreich zu erscheinen. Der Vorstand.

### Naturbutter im Gleichmaß mit Margarine

empfehlen ein Pfund 60, 70 und 80 Pf.

W. Dudenbostel, Breite und Laurentiusstraße-Gde.

### Franz Strempel

alte Promenade 16b, beim Stadt-Theater (vis-a-vis der Universität)

hält sein behalteneres Lager von

### Tabak und Zigaretten

gezügelter Bedienung angelegentlich empfohlen.

### Spezialität: Pastoren-Tabak.

1/2, 1/3 und 1/4 Pfund-Badung, a Pfund 80 A.

### Fairbank-Schmalz

45 Pf. per Pfund empfiehl

### Joh. Hr. Kaufmann

Seifen und Kolonialwaren Markt 9.

### Ankauf

neuer Leinwand, Lumpen, Anoden, Eisen, Zinn, Blei, Metallbruch u. s. w. Sichtung und Abheft.

R. Brode, Mühlberg 1.

### Bäckerei u. Mehlverkauft

Männerhöje 21 u. Leipzigerstraße 1

empfehl

### garant. reines Roggenbrot

von selbstgemahltem Roggen a Pf. 10 A. Roggenmehl a Menge 48 A. Weizenmehl 58 A.

Seehaus, Vertikellen mit ob. oben Hartweizen, gut gebacken, zu sehr hoch. Breiten zu verkaufen

M. Seydewitz, Tapes, u. Deformatur Mittelstraße 21, Hof bart.

Zamengardewerke mit billig und aufhängend angefertigt große Marktstr. 37.

### Stadt-Theater in Halle a. S.

Mittwoch den 28. September.

11. Vorh. — 10. Ab. Vorh. — Farbe rot.

Uhr. — Ende gegen 10 Uhr.

### Der Widerpenigen Zagung

Auffpiel in 5 Aufzügen nach Schafspare von Joh. Ludwig Deinhardstein

Donnerstag den 29. September

12. Vorh. — 11. Ab. Vorh. — Farbe blau.

Anfang 7 1/2 Uhr. — Ende gegen 10 Uhr.

Sum 1. Male:

### Schtes-God wird klar im Feuer

Ein Sprigwort von Emanuel Geibel.

Berlonein:

Prinz Dofnar, Oberst eines Dragoner-Regiments. — Ferd. Rinald. Helene, Schauspielerin. — Adele Rinald. Anna, deren Schwester. — Elisabeth Greve. Ein Jäger des Brünen. — Col. Margraf. Die Handlung spielt in einer deutschen Weidung im Herbst des Jahres 1871.

Nu einbüdelt:

### Der zerbrochene Krug.

Auffpiel in 1 Aufzuge von Geinr. v. Kleif. Berlonein:

Walter, Gerichtsrat. — Heinrich Vöhr. Adam, Vorsteher. — Schmidt-Vöhr. Licht, Schreiber. — Edmund Vöhr. Frau Marie Vöhr. — Emilie-Griehner. Eve, ihre Tochter. — J. Schreiber. Ruprecht, ein junger Bauer. — Enald Koch. Frau Brigitte. — de la Goppel. Vöhr. — Wäde. — Franz König. Grete. — Wola Einöber. Ein Diener des Gerichtsrats. — Max Graf. Ein Bittler. — Gottfr. Greger. Die Handlung spielt in einem niederländischen Dorfe bei Utrecht. Zeit: 1770.

Sum 1. Male:

### In Bivli.

Schwarz in 1 Akt von Aufhaw Radelburg. Berlonein:

Oberst von Garien. — Hans Schreiner. Herr, seine Tochter. — J. Schreiber. Major von Rutenpfein. — Heinrich Vöhr. Brem. — Carl Egar u. Madelon Ferd. Rinald. Freig. Vöhr. bei Garien. — A. Schumader. — Koch jedem Eild Baue.

Freitag den 30. September

13. Vorh. — 12. Ab. Vorh. — Farbe gelb.

### Fidelio.

Oper in 2 Aufzügen d. van Beethoven. Dichtung von Schiller und Georg Fr. Drehticht.

### Feines Schmalz

a Pf. 45 A.

### große schöne Polsteringe

Stück 5 A.

Otto Pallas, Auguststr. 60.

### Walhalla-Theater.

Direktion: Richard Habart.

### The Julians

(sechs Damen), englische Tanz-Engländerinnen. Broiters Antonio, Brautverweigerer an drei Jahren. — Miss Clotilde, Hand- und Fuß-Guillotine auf dem Diebstahl. — Mr. Martin, Schmiedler. — Miss Victoria mit Miss Luciana, Quallföhrinnen auf dem gekauften Diebstahl. — Die Herren Geröme und Fred, wunschlittantische Komödianten. — Fr. Ott: Minischdörfer (Komik Altistin), Lieberfängerin. — Herr Fritz Wader, Gelangensmanorik und Zentrirter.

Anfang 8 Uhr. — Ende 11 Uhr

### Concordia-Theater

Heute Mittwoch

### Der Bettler.

Auffspiel von Senecy.

Empfehle Freunden und Genossen mein

### Wäntaalen- und Maschenbier-Geschäft.

ff. haushaltene Buch.

Donnerstag d. 29. Sept.

### Schlachtfest.

Karl Emmrich, Streiberstr. 12/13.

### Oelfarben

frechfertig in allen Mäßen für Fußböden, Möbel etc. billig bei

### E. Walthers Nachf.

Wörthstr. 1. Steinweg 29

### Rob. Krügel

Schneidermeister empfiehlt sich zur Anfertigung seiner Herren- u. Knabenanzüge. Anodereicherungen etc. re. bei billiger Berechnung.

Leipzigerstraße 78. Selbstgeleitetes

### Blaumenmug

offiziert

### A. Trautwein

gr. Ulrichstr. 30.

### Geld

geben sich diejenigen, welche ihren Bedarf an

Oerren- und Kinder-Anzügen, Winter- und Sommerkleidern, Hefeloffen, Kostbaren Taschentüchern, Zierleinen und Silbergeschm. Arbeiterbedem. woll. Jaden, Jagdwesten, Ziehbarmonikas etc. re in

### Renners

erstem, größtem Einz- und Verkauf-Geschäft

Nur 44 Leipzigerstr. 44.

NB. Alle ganz besonders billig:

500 Paar Lederstiefeln, haltbare, bewährte Qual zu 4 1/2 M.

1100 Paar Arbeiterstiefeln in allen Sorten, schon von 2 A. an.

Seit langer Zeit verbunden mit

### Geldschäft.

### Gröt groß.

1. Sorte 4 1/2, 2. 50 A. 3. 30 A. 4. 20 A. 5. 10 A. 6. 5 A. 7. 2 A. 8. 1 A. 9. 50 C. 10. 25 C. 11. 10 C. 12. 5 C. 13. 2 C. 14. 1 C. 15. 50 Pf. 16. 25 Pf. 17. 10 Pf. 18. 5 Pf. 19. 2 Pf. 20. 1 Pf. 21. 50 Pf. 22. 25 Pf. 23. 10 Pf. 24. 5 Pf. 25. 2 Pf. 26. 1 Pf. 27. 50 Pf. 28. 25 Pf. 29. 10 Pf. 30. 5 Pf. 31. 2 Pf. 32. 1 Pf. 33. 50 Pf. 34. 25 Pf. 35. 10 Pf. 36. 5 Pf. 37. 2 Pf. 38. 1 Pf. 39. 50 Pf. 40. 25 Pf. 41. 10 Pf. 42. 5 Pf. 43. 2 Pf. 44. 1 Pf. 45. 50 Pf. 46. 25 Pf. 47. 10 Pf. 48. 5 Pf. 49. 2 Pf. 50. 1 Pf.

### Eine tüchtige Flaschenpülnerin

per 1. Oktober gesucht.

### Eine tüchtige Dienstmädchen

per 1. Oktober gesucht.

### Eine scharfe Dogge,

Hubenrein, sucht

### Seller

für Fleischhandelsgeschäft oder Handelsseller zu vermieten alte Promenade 5 im Restaurant. Wohnung für 48 Tgr. zum 1. Januar zu beziehen. Schlegelstraße 9a. Wohnung, 34 Tgr., 1 Off. Ludwigsstr. 7. Wohnung, 2 Tgr., Kammer und Küche, 1 m 1 Off. zu vermieten. Erdbe 15. Eine Wohnung zu vermieten. Sandberg 21, 1. Etz. Freundl. möbl. Zimmer 1. Off. zu verm. Dampfgasse 4, 1. an der gr. Ulrichstr. Ein Saub. Sommerabend in der Wärdereistr. verl. Abgabe und Exped. d. Bl.